

Mein Bericht aus dem Kongo - Teil 1

27. März bis 20. Mai 2021

Da ich bereits zwei Monate in der Demokratischen Republik Kongo bin und ich mich nicht richtig vorstellen konnte, möchte ich dies hiermit machen und ein wenig über meine ersten Eindrücke aus dem Kongo berichten.

Der folgende Text ist in kleinere Fragen gegliedert, um einen besseren Eindruck über mich und den Kongo zu vermitteln.

Wer bin ich?

Mein Name ist Jonas Keil, ich bin 19 Jahre alt und wohne in Altenburg. In meiner Freizeit spiele ich Fußball, singe und spiele Computerspiele.

Was habe ich vor dem Praktikum gemacht?

Im Jahr 2020 habe ich mein Abitur am Christlichen-Spalatin-Gymnasium abgelegt, nach einer schulischen Laufbahn von 12 Jahren. Im Sommer 2020 habe ich dann mit dem Rettungssanitäter-Lehrgang angefangen, welchen ich im Januar 2021 erfolgreich beendet habe.

Bis zu meinem Start in den Kongo habe ich noch im Krankenhaus gearbeitet, um Erfahrungen in dem Rahmen der Medizin zu sammeln, welches wahrscheinlich meine Studienrichtung sein wird, die ich nach der Zeit im Kongo anstreben möchte.

So ging es dann am 26. März 2021 zusammen mit den sieben weiteren Personen, darunter Herr und Frau Hauskeller, von Frankfurt/Main aus in die Demokratische Republik Kongo. Immer wenn das Ehepaar Hauskeller Projekte im Kongo besucht, gibt es für außenstehende Personen und Vereinsmitglieder die Möglichkeit mitzufliegen und sich das Schaffen für 2 bis 3 Wochen vor Ort anzusehen, sodass oft eine größere Reisegruppe, wie dieses Jahr auch, entsteht.

Wie bin ich zum Projekt gekommen?

In meiner Schule gab es öfter Tage oder Ereignisse, welche mich auf den Verein „Hilfe für Menschen im Kongo“ aufmerksam gemacht haben. Einerseits gab es bei den Tagen der offenen Tür immer einen Kongo-Stand, an dem das Ehepaar Hauskeller immer vom Kongo und ihren Projekten erzählt haben. Andererseits veranstalteten wir in der 6. Klasse erstmals den Maluku-Basar, bei dem der Erlös dem Verein zugutegekommen ist.

Außerdem kam ich auf den Verein zu sprechen, da dieser auch immer wieder in der Kirche publik gemacht worden ist.

Meine Familie hat zudem auch zwei Patenkinder in Maluku. Einerseits Prefina, ein freudiges Waisenkind, welches in die 7. Klasse geht und andererseits Coeurlaine, ein sehr fleißiges Schulkind, welche in die 6. Klasse geht, beide besuchen die Schule „Elikya na biso“ des Vereins. Der Gedanke daran, dass man seine Patenkinder durch regelmäßige Fotos oder Erzählungen aufwachsen und sich entwickeln sieht, ist sehr erfüllend. Gleichzeitig ist es eine traurige Vorstellung, wenn man bedenkt, dass diese wunderbaren Patenkinder, zu denen sie sich entwickelt haben, ohne die eigene finanzielle Unterstützung nicht die glücklichen und talentierten Menschen geworden wären, die sie heute sind. Der Geldbetrag, der für die meisten Deutschen nicht weltbewegend ist, verändert die ganze Welt der Kinder.



Welche Motivation hatte ich, in den Kongo zu fliegen?

Nach dem Abitur hatte ich nicht die Motivation direkt zu studieren. Ich wollte einfach andere Erfahrungen sammeln, welche sich vom Schulalltag unterscheiden.

Dennoch wollte ich nicht das ganze Jahr in einem Land verbringen, aber auch nicht das ganze Jahr eine neue Schulbank drücken, um einen Beruf zu lernen. Zudem hat mir die Corona-Pandemie einen Strich durch die Rechnung gemacht, sodass wir erst am Ende des Monats März fliegen konnten. Dennoch konnte ich bis zum Januar die Ausbildung beenden und konnte mich auf den Aufenthalt vorbereiten.

Trotzdem stand zuvor noch nicht fest, in welches Land es gehen soll. Auf Grund des lokalen Bezuges hatte ich dann bei Herrn und Frau Hauskeller angefragt, ob es, trotz der misslichen Lage durch das Corona-Virus, möglich ist, in der Demokratischen Republik Kongo ein Praktikum zu machen.

Der Kongo war mir schon von Anfang an ein Land, in welches ich sehr gerne reisen wollte, um die Kultur kennenzulernen.

Andererseits wollte ich eine meiner in der Schule gelernten Sprache, Französisch, benutzen und weiterbilden. Dennoch hatte ich auch Ansprüche an meine Tätigkeit in dem Land, es sollte etwas sein, wobei ich mit meinem Wissen und meinen Fähigkeiten das Projekt beeinflussen und weiterbringen kann, um einen langanhaltenden positiven Einfluss zu haben, sodass ich, wenn ich möglicherweise erneut in dieses Land zu dem Projekt kommen werde, sehen kann, dass die Sache, welche ich beeinflusst habe, immer noch so oder besser läuft.

Zudem haben mich viele Personen positiv beeinflussen können, indem sie mir immer gut zugeredet haben. Nicht nur Personen aus meinem direkten Bekanntenkreis haben meine eigene Motivation gesteigert, wenn ich mit ihnen über meine weiteren Pläne gesprochen habe. Außerdem wollte ich auch dem deutschen Corona-Alltag entfliehen, da dieser leider mit der Zeit sehr beschwerlich ist und viele Menschen in Unmut stimmt. Hier im Kongo ist nämlich die Lage von Corona weniger schlimm. Es gibt zwar auch eine Maskenpflicht und eine Ausgangssperre, aber die meisten halten sich an diese nicht. Ich trage in Geschäften immer eine Maske, damit bin ich aber oftmals der Einzige.



Was erhoffe ich mir aus meiner Zeit im Kongo mitzunehmen?

Einerseits wünsche ich mir, wie bei anderen Reisen auch, viele schöne Erinnerungen mitzunehmen. Andererseits erhoffe ich mir, Dinge an mir, die bis jetzt schlecht gelaufen sind, verändern zu können. Zudem ist es mir wichtig, einen bleibenden Eindruck im Projekt zu hinterlassen, das bedeutet, es sollen Dinge, die ich begonnen habe, lange halten oder auch das Projekt im positiven Sinne weiterentwickeln und weiterbringen.

Nicht nur die Aufgaben motivieren mich, hier im Kongo so viel zu arbeiten, sondern ich möchte auch viele neue Leute kennenlernen, welche mich hier im Kongo bei Problemen unterstützen und mir mit Rat und Tat zur Seite stehen können. Personen, bei denen ich mich heimisch fühlen kann und immer das Gefühl habe, ich gehöre trotz meiner Hautfarbe und meiner nicht perfekten Französisch-Kenntnisse mit dazu.

Was sind meine Aufgabenbereiche?

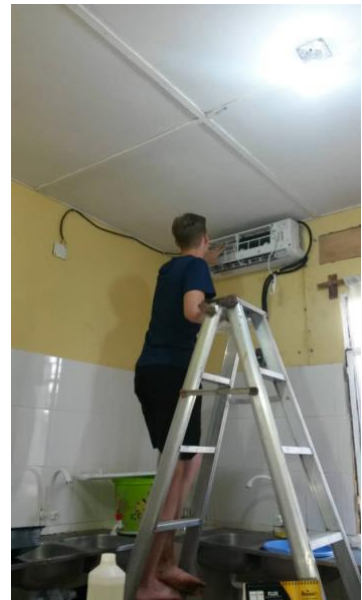
Meine Arbeiten spiegeln ein sehr weites Spektrum wider.

Auf der einen Seite versuche ich so viel Zeit wie möglich mit den Kindern der Waisenhäuser und der Schule zu verbringen, um ihnen immer helfend zur Seite zu stehen und für sie bei Problemen eine Person zu sein, die neben den Mamas und den Sozialarbeitern zur Lösung des oder der Probleme beitragen kann.

Dennoch liegt auch mein Ansinnen darin, Sachen zu reparieren, da es viele Dinge gibt, welche seit vielen Jahren so belassen wurden und immer weiter kaputt gegangen sind. Oftmals arbeiten nämlich

die Mitarbeiter unter gefährlichen Bedingungen in den Aspekten Stabilität, Elektrizität oder auch der Kombination von Wasser und Strom.

Zudem habe ich mir das Ziel gesetzt, den Kindern und Erwachsenen in der Schule und den Waisenhäusern die Sprachen Deutsch und Englisch zum Lernen anzubieten. Mir ist bewusst, dass ich in den 3 Monaten keine Muttersprachler aus ihnen machen kann, aber wenigstens die Grundbegriffe und einzelne Gegenstände sind immer nützlich, auch wenn der restliche Teil der Sprache noch viel mehr umfasst. Dennoch möchte ich auch den Lehrern in der Schule unter die Arme greifen und wenn notwendig helfen, wo Hilfe benötigt wird. Des Weiteren habe ich mir den medizinischen Teil des Projektes als Schwerpunkt gesetzt, um dort meine Ideen oder gegebenenfalls auch Einfälle zu etablieren. Ich möchte auch andere Behandlungsmöglichkeiten kennenlernen, welche weniger Geräte als in Deutschland benötigen. Zudem wird der neu eingerichtete Rettungswagen viel Zeit beanspruchen, um diesen in den Klinikalltag zu etablieren und die Krankenschwestern oder Ärzte auf die Notfallrettung vorzubereiten. Dennoch bin ich optimistisch gestimmt, dass es trotz meiner vielen Aufgaben geschafft wird.



Was möchte in den nächsten Monaten erreichen?

Ich möchte so viele Leute wie möglich kennenlernen, sowie auch die Kultur des Kongo. Andererseits möchte ich viele gute Momente erleben, welche eventuell auch mich in meinem Denken und Fühlen verändern werden. Darunter zählt auch, viele Erlebnisse zusammen mit den Kindern der Waisenhäuser zu haben und auch bleibende Dinge zu integrieren, zum Beispiel Lieder und Gesellschaftsspiele. Generell möchte ich die Projekte weiter voranbringen und neue Dinge ins Leben rufen.



Wie ist mein Eindruck von/vom...:

1. Kongo

Die Demokratische Republik Kongo ist im Großen und Ganzen ein sehr schönes Land, mit vielen Facetten.

Die Menschen sind sehr fröhlich und wirklich hilfsbereit. Wenn ich Fragen habe, stehen mir die Leute meistens mit Rat und Tat zur Seite.

Außerdem ist die Kultur atemberaubend.

Das Essen ist zwar sehr gewöhnungsbedürftig, aber ich werde nicht zwischen dem Fufu (etwas Teigähnliches) und Reis untergehen. Dennoch gibt es auch andere Nahrungsmittel, welche das Essen etwas vielfältiger machen. Trotzdem besteht die Grundnahrung hier im Kongo aus Maniok, Mais und diversen anderen hier wachsenden Pflanzen und Früchten.

Früchte gibt es hier auch und sie schmecken wirklich gut, aber sie sind für die Vielzahl der Einwohner des Landes einfach zu teuer. In den Relationen zu Deutschland ist der Preis zwar akzeptabel, ca. 5.000 Fc umgerechnet 2 Euro, aber für die meisten Einwohner einfach nicht bezahlbar, da ca. 95 % der Menschen im Kongo nicht einmal ungefähr einen Euro täglich zum Essen haben und damit nicht mal der Hunger gedeckt werden kann.

Trotz des wenigen Geldes und des oftmals tagelangen Hungers finden die Menschen immer Gründe zum Fröhlichsein. Vor allem in der Kirche finden die Menschen einen Platz, an dem sie einfach zusammen mit Gott sein können. Dort sind alle Probleme vergessen und man tanzt, singt und betet mit den anderen zusammen, egal ob einem zuhause das Dach auf den Kopf fällt.

Dennoch gibt es auch negative Aspekte, die mit dem wenigen Geld und oftmals mit der derzeitigen Regierung einhergehen.

2. die Hauptstadt Kinshasa

Trotz der derzeit auch im Kongo herrschenden Pandemie ist Kinshasa eine lebendige Stadt mit vielen Menschen und vielen Ereignissen. Bei der Ankunft war mir das Ausmaß der Stadt gar nicht bewusst. In dem Moment, als mir gesagt wurde, dass zur 14-Millionen-Stadt auch Maluku, welches 80 Kilometer entfernt liegt, gehört, war ich zunächst perplex. Man sieht, dass Kinshasa eine wachsende Stadt ist. Immer wenn man weiter aus der Stadt herausfährt, sieht man Baustellen, an denen neue Gebäude errichtet werden. Jedoch war Kinshasa in der Historie von den belgischen Kolonialisten als eine 2-Millionen-Einwohner-Stadt geplant, sodass die Infrastruktur teilweise überlastet ist, wie das Stromnetz oder das fließende Wasser, da in näherer Umgebung keine größeren Reserven vorliegen.

Dennoch ist es atemberaubend zu sehen, wie der Strom hier von vielen Häusern angezapft wird. Genauso abenteuerlich wie die Stromverkabelungen sind die Taxibusse, welche in hunderttausender Anzahl täglich die Straßen von Kinshasa unsicher machen. Oftmals sind diese sehr alt oder einfach zusammengeflickt, aber solange es fährt, ist alles gut. Es war schon komisch zu sehen, dass einmal eine Tür von einem Bus abgefallen ist und eine Person sie einfach wiedergeholt hat und irgendwie eingekleimt hat, sodass es hielt und weiter ging es.

Zwar präferiere ich persönlich keine großen Menschenmengen, aber Kinshasa hat es mir wirklich angetan, da diese Stadt ihren eigenen Charme hat, welchen man in keiner anderen Stadt findet. Natürlich gibt es auch viele Aspekte, die nicht gut sind, aber das macht auch irgendwie den Charme aus. Dazu tragen die Unterschiede, wie zum Beispiel arm und reich, bei.



3. die Projekte des Vereins

Im Kontrast zum Kongo sind die verschiedenen Projekte sehr geordnet und funktionieren ohne größere Probleme.

Das Kinderhaus „Bomoyi“ im Stadtteil Kisenso ist das erste Projekt, welches durch den Verein errichtet wurde, hier leben zurzeit 26 Mädchen und ein Junge.

Obwohl das Haus schon im Jahr 2006 errichtet worden ist, ist es in einem richtig guten Zustand, es hat sogar viele moderne Dinge, wie beispielsweise eine Stromversorgung über Solarzellen oder eine neu errichtete Nähstube. Vor vier Wochen hat das Waisenhaus in allen Räumen und auf der Terrasse einen schönen und pflegeleichten Fußboden aus Fußbodenfliesen bekommen.

Es ist das einzige Projekt, das im „Stadtzentrum“ von Kinshasa liegt. Die anderen Projektteile findet man in Maluku, einem sehr armen, 80 Kilometer entfernten Dorf, das aber auch zu Kinshasa gehört. Dort wurden auf einem Grundstück ein weiteres Waisenhaus mit einem zusätzlichen Schlafhaus für Jungen, eine Schule und ein Gesundheitszentrum errichtet. Der Bau dieser Gebäude war nur durch viele Spenden möglich, ebenso ist man beim Ausbau der Projekte und bei der Optimierung des Wirkens vor Ort auch auf umfassende Spenden angewiesen, was oft mühevoll ist.

Das zweite, 2015 eingeweihte, Waisenhaus „Kiki Bolingo“ bietet Platz für erneut 20 Mädchen und zusätzlich in einem 2020 neu errichteten Schlafhaus Platz für 10 Jungen. Die Mamas arbeiten sehr leidenschaftlich und haben immer ein offenes Ohr für die Probleme und Leiden der Kinder, oftmals auf die kongolesische Art. Genauso wie im Waisenhaus in Kisenso sind die Kinder dort sehr liebevoll, selbst nach kurzer Zeit habe ich schon eine sehr emotionale Bindung mit vielen Kindern aufgebaut. Natürlich bleiben Probleme mit pubertären Kindern nicht aus, aber oftmals kann ich es verstehen, da ich mich oftmals selbst in der Person sehe, dennoch werden die Probleme so schnell wie möglich ohne „Blut vergießen“ behoben.

Auf dem Grundstück wurde zuvor im Jahre 2013 die Schule „Elikya na biso“ errichtet. Derzeit gehen dort 631 Schüler und Schülerinnen zur Schule, dabei ist die Tendenz steigend. Dass die Schule einzigartig im Kongo ist, sieht man sehr schnell. Nicht nur der Schulstoff wird von den Lehrern vermittelt, sondern es gibt auch ein Schulfrühstück und etwas sehr Wichtiges: Es ist verboten,



Gewalt als Methode zur Disziplin anzuwenden. Die Kinder dürfen nicht geschlagen werden, wie das an anderen Schulen üblich ist.

Mir gefällt es sehr, dass nicht nur dies einzigartig ist, denn die Schule ist auch für Kinder mit weniger Geld geöffnet, dabei übernehmen Paten die Schulkosten der Kinder und dafür können die Kinder in der Schule lernen, was ihnen normalerweise verwehrt geblieben wäre. Dennoch bleibt vielen Kindern im Kongo die Schule ein Ort, den sie nur mal von außen gesehen haben. Aber mit dem Projekt und den barmherzigen Geldspendern aus Deutschland kann man wenigstens einen kleinen Teil bewegen, trotzdem kann man dies auf jeden Fall steigern und eine Patenschaft übernehmen, sodass ein weiteres Kind, welches normalerweise nicht in die Schule gehen würde, die Schule besuchen könnte. Mein Patenkind ist beispielsweise schon in der 6. Klasse und ist dort eine der besten SchülerInnen.

Das letzte, aber neueste Projekt ist meiner Meinung nach das am besten durchdachte.

Im Kontrast zu den anderen Krankenhäusern, welche ich schon besichtigen durfte, ist dieses Hospital namens „Nzoto mpe motema“ das Modernste. Das kann daran liegen, dass die Gebäude noch neu sind, oder an der Hilfe durch Spenden aus Deutschland. Dennoch hat nicht mal das Zentralkrankenhaus der Kommune Maluku solch eine Ausstattung wie die Einrichtung des Vereins, obwohl das Zentralkrankenhaus vor allem vom Staat gefördert werden sollte. Da der Staat Kongo und die Ministerien das Gesundheitszentrum nur punktuell und in einzelnen Bereichen, wie z.B. bei Impfprogrammen für Kleinkinder, finanziell unterstützt, können alle anfallenden und laufenden Kosten, wie Personalkosten, Hilfsstarife oder Optimierung des Hospitals, nur durch Spendenbeiträge beglichen werden. Es ist deprimierend, dass die lebenswichtige Arbeit dort so abhängig von finanziellen Mitteln ist, sodass man nicht immer so viel ausrichten kann, wie man es möchte.

Seit diesem Jahr 2021 hat das Gesundheitszentrum sogar einen eigenen Rettungswagen, der in einem Container den langen Weg von Deutschland bis in den Kongo hinter sich gebracht hat. Gespendet wurde der RTW vom „Deutschen Roten Kreuz Geithain“. Mit diesem Fahrzeug erhoffen sich die Ärzte und PflegerInnen eine bessere Rundum-Hilfe, vor allem außerhalb des Krankenhauses in den zu Maluku gehörenden, zum Teil weit entfernt gelegenen Ortsteilen, aber auch wenn ein Patient in ein anderes Krankenhaus verlegt werden muss.

Was ich besonders hervorheben möchte, ist, dass alle Mitarbeiter und deren Familien freien Zugang zur Bildung haben, indem sie keine Schulgebühren bezahlen müssen, zudem können sie sowie auch nahe Familienangehörige sich bei einer Krankheit im Krankenhaus behandeln lassen. Was bei uns in Deutschland beinahe eine Selbstverständlichkeit ist, ist in der Demokratischen Republik Kongo eine absolute Ausnahme, die nur durch großzügige Spender umzusetzen ist.

